

Ergeben täglich Nachmittags
an Kassa der Gew. u. Feilstage.

Abonnementspreis
jährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis
für die viergespaltene Corpus-
Spalte oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags-
über erbeten.

Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreizehnter Jahrgang.

Ämtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 104.

Freitag, den 5. Mai.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Gutterberg“, Königsstraße 20a, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Politisches Tagesbild.

In Stambul gerathen die Wüsterfüße in ein bedenkliches Schwanken. Der signifikante Sturm hat den Ministerpräsidenten Said Pascha seines Postens entsetzt und Abdurrahman Pascha emporgehoben. Said Pascha hatte sich den von Abdul Hamid angestrebten Reformen entgegengestellt und mußte deshalb fallen.

Die irische Frage ist in ein neues Stadium getreten. Gladstone muß eingestehen haben, daß er sich auf einem falschen Wege befindet und schlägt eine Persönlichkeitspolitik ein. Die Vertreter der bisherigen Politik, der Vice-Statthalter Lord Comber und Generalsekretär für Irland Forster, sind abgetreten, die Führer der Landliga, worunter der bekannte Parnell, haben ihre Freiheit wieder erhalten. Die Zwangsbill soll in der gegenwärtigen Form nicht mehr erneuert werden. Die Corps beziehen die Schwankung als einen großen Fehler. Die Aufregung in London ist eben so groß, wie in dem Kabinettswechsel. Jedermann sieht die große Niederlage des Kabinetts ein, welche dasselbe durch das Aufgeben Forsters eingeleitet.

In den irischen Bezirken des **Wähmens** hat sich die Aufregung so gut wie völlig gelegt. Fast an allen Orten ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Nach dem „Pester Lloyd“ befinde die Absicht, in den **herzoglich-sächsischen** Bezirken entlang der montenegrinischen Grenze die politisch-administrative Geschäftsführung auch fernerhin den militärischen Stationskommandanten zu belassen; diese auf die Dauer von etwa 3 Jahren betreffende Ausnahmemaßregel solle den Uebergang aus den unsicheren Verhältnissen zur bürgerlichen Verwaltung vorbereiten.

Die **französischen** Deputirtenkammer hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Gambetta gewinnt neuen Spielraum, dem Ministerium Knüttel zwischen die Beine zu werfen. — Die Wahlen der **Maires** in den Hauptorten der Arrondissements und Kantons, welche bis jetzt von der Regierung ernannt wurden, hat am letzten Sonntag stattgefunden. Durch dieselben verlieren die Republikaner eine Anzahl Maires, wie es heißt gegen 300.

Die **Früchte**, welche die Verwaltung des Gouvernements von **Kurland**, Baron v. Lefzaff, aufzuweisen hat, sind recht erbauliche. Auch in den deutsch-russischen Distrik-

provinzen ist Dank der Verbelegungs-Politik, wie sie Graf Ignatjew von seinem geliebten Schüler Baron Lefzaff betreiben läßt, Nord, Grand und Zochlag der gegeneinandergehenden Bevölkerungsklassen an der Tagesordnung. Wie die „Migaische Ztg.“ meldet, ist am 28. v. M. gegen den Baron Reiden-Appriden bei Pajenpoth (Kurland) ein Agrarverbrechen verübt worden, indem aus einem Gehäufte am Wege ein Schrottopf auf denselben abgefeuert wurde. Der Baron verlor ein Auge und wurde am Arm und an der Schulter verwundet. Die Verbrecher entflohen. Einige Wochen vorher war auf dem Gute Nolkens eine Brandstiftung entdeckt worden.

Ein eigenenthümliches Zeichen der gerühmten Friedensliebe des XIII. ist die Verlegung der **Bulle**, „In coena domini“ der sogenannten Nachmittagsbulle, die auch in diesem Jahre wieder am Gründonnerstage in Gegenwart des Papstes und der Kardinalen in feierlicher Weise festgefunden hat. Pius IX. hatte die Bulle kurz vor der Eröffnung des päpstlichen Konvikts am 16. Oktober 1869 von Neuem herausgegeben. Derselbe ist als ein Brandfackel des Krieges zu bezeichnen, die in alle Verhältnisse des staatlichen und sozialen Lebens geflüchtet wird. Die Regierung aus **Krähens** zufolge hat sich der dortige Effektivbestand der **kristlichen** Truppen vermindert, nachdem ein Theil derselben zur Rückkehr in die früheren Garnisonen wieder eingeschifft worden.

Das **Kriegsgericht inairo** verurtheilte, wie der „Agence Havas“ von dort telegraphisch wird, zur Degradation und zur Verbannung nach dem Sudan im Ganzen 40 Offiziere. In dem Urtheil ist ferner ausgesprochen worden, daß, da Jemal das ihm von Egypten gewährte Geld für das Komplot verwendet habe, man dem Khevide die Frage der Streckung der Criminalität für Jemal unterbreiten werde. Die Regierung hat Maßregeln getroffen, meldet dieselbe Quelle, um alle Beziehungen Jemals zu Egypten zu verhindern. Dem Vernehmen nach würde der Khevide dieses Urtheil des Kriegsgerichts sanktioniren mit Ausnahme desjenigen Theiles, welcher den früheren Khevide Jemal betrifft.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Mai.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke ist wieder hier eingetroffen.

Die „Erfass-Lothringische Zeitung“ publizirt folgenden von W. L. D. mitgetheilten Allerhöchsten Erlaß an den Staatsminister Hofmann:

In Würdigung der verdienstvollen Thätigkeit in den verschiedenen wichtigen Dienststellungen, welche von Wit-

Ihnen anvertraut worden sind, finde Ich Mich in Gnade bewogen, Sie in den erblichen **Wesibam** Meinere Monarchie hiermit zu erheben, wovon Ich Sie, vorbehaltlich des darüber auszufertigenden Diploms, in Kenntniß setze. Wiesbaden, den 29. April 1882.

(gez.) Wilhelm.

Dem Reichstage ist der **Gesetzentwurf** betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter zugegangen. Er enthält durchgängig die Bestimmungen, die aus den früheren Veröffentlichungen bekannt sind.

Die „Allg. Ztg.“ sagt, die **bayerische** Regierung habe gegen die Anschauung, daß das Monopol an und für sich die zweckmäßige Form der Tabaksteuerung sei, keine Einwendung erhoben, ihre ablehnende Haltung basire auf Bedenken hinsichtlich der mit Durchführung des Monopols verbundenen volkswirtschaftlichen Rückwirkungen und in Bedenken darüber, ob die Monopolverträge genügend sein würden, jene Nachteile auszugleichen. Im Herrenhause hat Graf v. Schilling folgende Interpellation an die königliche Staatsregierung eingebracht: 1. Ist es der königlichen Staatsregierung bekannt, daß in den sächsischen Provinzen des Staates die Kartellungen — sogenannte Ausschachtungen — von Bauerngrundstücken in einer die Erziehung des Bauerntums gefährdenden Ausdehnung in den letzten Jahren vorgenommen haben? und 2. geneht die königliche Staatsregierung hiergegen einschreitend?

Von dem Abg. **Ausfeld** ist folgender Antrag im Reichstage eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären: 1) daß nach der erst durch Gesetz vom 16. Juni 1879 stattgehabten beträchtlichen Erhöhung der Tabaksteuer jede neue Stärkung der Tabak-Subsidie durch nachmalige Veränderung der Besteuerungsverhältnisse ausgeschlossen sein muß und daher die in der Eröffnungsrede vom 27. April eventuell in Aussicht genommene Erhöhung der Tabaksteuer nicht minder unzulässig sein würde, als die Einführung des Tabakmonopols; 2) daß die schon vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen bei angemessener Sparsamkeit in allen Zweigen des öffentlichen Haushaltes die Mittel darbieten würden, um in der Steuer- und Zollgesetzgebung Härten und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. — Der Antrag ist von der gesammten Fortschrittspartei unterthätig.

Die Abgeordneten Dr. **Phillips** und **Benzmann** haben folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, dem nachfolgenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: Gesetz betreffend Ergänzung zur Strafprozessordnung für das deutsche Reich. Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u., verordnen im Namen des Reichs, daß er

Slavie.

Novelle von Ferd. Bogewicz.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin sprach es mit lachendem Munde, doch ihr Blick zeigte dabei zwingend fest auf Wally, daß diese weniger zu Boden sah. Was es der Kleinen doch längst kein Geheimniß mehr, daß die Mutter gern einen Schwiegersohn mit klugem Namen gehabt hätte. Fürstin Wladislaw, das würde ihrem Ohre entzünden sympathischer geflungen haben, als etwa Baronin Widorff. Das verstand sie sonst so aufgeräumte Komtesse und kaum halbes Hens herte sie, was die Mutter sonst noch all zu dem vollen des Fürstlichen sagte. Slavie jedoch herte Alles und ihr sprechendes Auge lag aufmerkzaam auf den Lippen der Gräfin.

Da kam eine Bote und meldete die Ankunft der Modistin. Nach meinem Zimmer, befahl die Gräfin. Komm, Wally.

Weshalb? Meine Toilette bedarf der Beroollständigung nicht weiter, aber mein Bild muß bei Seite geräumt werden.

Die Worte klangen so ruhig, so alltäglich von Slavie's Lippen. — Als Wally bald ganz unaussprechlich Vieles und Wichtiges in dem Gattens der Modistin zu thun hatte, da konnte sie nicht ahnen, wie unruhig voll die Freundin und Gesellschaftin unterdes das Ersterzimmer durchsuchte; auf und nieder, des Bildes nicht achtend, das sie doch bei Seite räumen gewollt, die Lippen fest geschlossen. Als dieselben sich dennoch öffneten und wie spontan den Namen Wladislaw flüstereten, da schrak Slavie vor sich selbst zusammen und sah sich um, als fürchtete sie belauscht worden zu sein.

Dort im Spiegel erkannte sie das eigene Bild und schüttelte den Kopf über die Bitterkeit und zugleich starre Ernstlosigkeit ihrer Züge.

So weit also schon wäre ich gekommen? fragte sie sich. Was ist mir dieser Name? Der Repräsentant von Geld und Gut — und was die Gräfin von Kunst-

sinn erzählt, bildet bislang nur eine angenehme Beigabe. Armer Karl!

Sie glitt in einen Sessel, zog ein Kästchen aus ihrer Kleiderkapsel und öffnete es. Beschriebene Blätter fielen heraus und ein Bild, ein schöner, dem Stempel geistiger Bedeutsamkeit tragender Männerkopf. „Dein Karl“ stand in festen Schriftzügen darunter.

Mit dem Ausbruche tiefsten Seelenschmerzes ruhte lange, lange ihr sprechendes Auge auf dem Bilde. So blickt die Liebe in's Antlitz des todtten Geliebten — und kaum noch da so zerrissen und vernichtet. In ihren Schläfen hämmerten die Pulsadern, die Hand mit dem Bilde sank nieder, das Haupt lehnte sich müde zurück.

Ich wollt' es wäre Schlafenszeit und Alles wäre vorbei! murmelte sie. Dann nahm sie die beschriebenen Blätter, suchte dasjenige heraus, welches das neueste Datum trug, und las:

Gnädiges Fräulein! Der Zustand des Herrn Doktor Karl Freimann ist leider noch durchaus der alte, das heißt: unheilbarer Wahnsinn. Sie beschreiben in ihrem letzten geschätzten Schreiben eine Befähigung dieses meines Urtheils durch Autoritäten. Ich erlaube mir demgemäß, Ihnen in der Anlage die Konsultationsberichte des Medizinalrathes A. und des Arzenarses D. vorzulegen, welche nach sorgfältiger Untersuchung des Armen leidenden mir einfach zustimmen. Darf ich Ihnen den nächsten Brief derselben Adresse senden, wie den heutigen? Mit ausgedehnter Hochachtung
Dr. Seifert.

Sie ließ den Brief sinken. In ihren Wimpern hing eine Thräne. Sie wurde schwerer und schwerer, langsam rann sie hernieder und fiel auf den Brief. Unwillkürlich wendete sie denselben um — auf der Rückseite befand sich eine Berechnung von Konsultations- und Pflegekosten.

Das ist es ja, flüsterte sie — das ist ja das Gräßliche, Heiß, immer wieder Geld, weit mehr, als ich ertragen kann, ob ich die Nächte auch drunke. Wie gering bezahlt man dem gnädigen Fräulein die Bilder, die es heimlich zum Verkauf bringen muß. Soll ich dem Buchhändler mich entdecken, dem ich Karls Manuscript zugestellt habe? Soll ich von dem Gelde nehmen, das er

durch das Opfer seines Verstandes erkaufte — und durch das Opfer all' meines und meines Glückes! Unheilbarer Wahnsinn, geistiger Tod! Gehtiger, doch noch nicht körperlicher, und Aerte können irren. Hat der Wahnsinnige nicht mein Wort! O, grausames Altema!

Leise rannen ihre Thränen nieder, nieder auf Brief und Bild.

Der Abend war gekommen, hell strahlten die Säle des gräßlichen Hauses, auf und nieder wogte der Strom der Gäste. Die Gräfin und ihr Gemahl — übrigens ein unbedeutender, wenn auch seelensatter Herr — empfingen an der breiten, mit Tropengewächsen decorirten Treppe, beim Eingange zu den Festräumen. Wie oft schon war die Herrin des Hauses interpellirt worden, wegen der angelegten Ueberreichung, wie oft auch die kleine Wally logar, deren an sich so liebliche Erscheinung heute noch gewann durch das helle Glück, das ihr dieser Abend bereitere und das ihr aus den schwarzen Augen leuchtete, ja ihr ganzes Wesen verklärte. Dieses Glück und ihre Jugend waren jo ziemlich ihr deiter Schmuck; denn was ihre Toilette betrifft, jo war dieselbe schlicht neben der sonst sich heute aufbauenden Pracht und Herrlichkeit in Profat, in Sammet und Damast, in Diamanten und Perlen. Sie trug blaßrothe Seide, im Haar herzige Marquiriten, und einen Häber mit Amoretten auf blaßrothe Grund, den die Kleine mit entzündender Schalkhaftigkeit zu handhaben verstand. Besonders ködovf profirirte von dieser Kunst, er, der sich jagdhaft in der Berne hielt, wenigstens im Anzuge.

Slavie war nicht sichtbar, doch Niemand vermisse sie. Seit zwei Wochen ungefähr hatte die Gräfin für Wally eine Gesellschaftin angenommen, das wußte man; aber um Gesellschaftinnen bestimmt man sich nicht. Nicht einmal von denjenigen Damen wurde nach ihr gefragt, welche schon mit ihr bekannt geworden.

Das Konzert begann. Es waren nur Sterne erster Größe, Künstlerinnen und Künstler von anerkanntem, ja theilweise von Weltrauf, welche mitwirkten. Denn die Soirées des Hotel Solisjan rangiren in dieser Beziehung — wie wohl auch in mancher anderen — unmittelbar hinter den Festen der Hofburg. Um so begeistlicher

folgte Zustimmung des Bundesrats und Reichstags, was folgte: Artikel 1. Dem § 413 der Strafprozess-Ordnung wird folgendes Alinea 3 hinzugefügt: „Ist in Folge einer Wiedereröffnung des Verfahrens auf Grund des § 399 Nr. 5 Freisprechung erfolgt, so ist dem Verurteilten die Strafbefreiung, so wie die sonstigen Nachteile, welche er durch das Strafverfahren erlitten hat, aus der Staatskasse Entschädigung zu leisten. Der Anspruch auf Entschädigung ist unzulässig, wenn der Verurteilte durch sein Verhalten absichtlich keine Verurteilung herbeigeführt hat. Die Höhe der Entschädigung bestimmt der Richter unter Würdigung aller Umstände nach freiem Ermessen.“ Artikel 2. Dem § 499 der Strafprozessordnung wird folgendes Alinea 3 hinzugefügt: „Außerdem kann einem freigesprochenen oder außer Verfolgung gesetzten Angeklagten auf seinen Antrag für die Untersuchungsphase und die Nachteile, welche er durch das Strafverfahren erlitten hat, Entschädigung aus der Staatskasse zuerkannt werden. Ein Anspruch auf Entschädigung ist unzulässig, wenn der Angeklagte durch sein Verhalten absichtlich das Strafverfahren herbeigeführt hat. Die Höhe der Entschädigung bestimmt der Richter unter Würdigung aller Umstände nach freiem Ermessen.“ Urkundlich u. Gegeben in Berlin, 29. April 1882.

Der Bericht der Unterkommision über die Petition von 3000 katholischen Familienvätern aus Krefeld, betreffend die Umwandlung der bereits eingeführten Simultanschulen in konfessionelle, liegt vor. Ueber die Verhandlungen der Kommission und ihren Beschlus, dieser Petition Rechnung tragen, deren Antrag an das Plenum zu stellen, dieselbe der Staatsregierung „zur Berücksichtigung“ zu überweisen, haben wir seiner Zeit bereits berichtet.

Die liberal-konservative Mehrheit hat in der Unterkommision auch den Petenten aus Rülft, die um Eröffnung einer konfessionellen Schule bitten, gegen die Petition des Magistrats dasselbe Recht gegeben, indem sie trotz des Widerspruches der Regierung die erstgenannte Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen ihrerseits beim Plenum beantragt. Der vom liberalen Abg. Berger verfasste Bericht ist jetzt erschienen.

Die Unterkommision beantragt, über die Petition des Magistrats der Stadt Zeit, insofern sie die Leistung von Alterszulagen aus Staatsfonds an die Lehrer der Stadt Zeit fordert, zur Tagesordnung überzugehen; dieselbe jedoch im Uebrigen der königlichen Staatsregierung als Material für die gesetzliche Regelung der an Lehrer zu gewährenden Alterszulagen zu überweisen.

Die Sozialdemokraten, unterstützt von einigen fortschrittlichen Abgeordneten, haben einen Antrag auf Aufhebung sämtlicher im deutschen Reich bestehenden Ausnahmestrafgesetze eingebracht.

In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses am 27. v. M. wurden die Vorschläge des Vorstandes wegen der Partei-Organisation für die bevorstehenden Reichstagswahlen gutgeheißen. Danach soll in Berlin ein offizieller Geschäftsführer bestellt werden, welchem für alle wichtigeren, namentlich hervorragenden politischen Fragen ein aus fünf in Berlin wohnenden Parteimitgliedern bestehender leitender Ausschuss beigegeben werden soll; dieser bildet mit dem Geschäftsführer das Zentralauskomitee. Der Geschäftsführer hat eine enge Verbindung mit den Hauptkräften für alle Provinzen zu bilden. Provinzialkomitees und den für die Kantonsabteilung thätigen Lokalkomitees zu unterhalten und wird auch die etwa erforderlichen Verhandlungen mit anderen Parteien zu führen haben. Es soll darauf hingewirkt werden, daß baldmöglichst und jedenfalls noch in diesem Sommer die Provinzial- und Lokal-

komitees in Wirksamkeit treten und daß rechtzeitig über die aufzustellenden Kandidaten eine Einigung stattfindet. Auch wegen der Thätigkeit der Partei durch die Presse wurde das Erforderliche eingehend besprochen und festgestellt.

In jüngster Zeit hat in Berlin eine Versammlung von Delegierten der verschiedenen zur Unterstützung der in Rußland verfolgten Juden organisierten Hilfskomitees stattgefunden.

Gegenüber dem Eifer, mit welchem die Herren Fürth und Windthorst über eine lateinisch geschriebene wissenschaftliche Arbeit eines theologischen Professors sich bewußt haben, dürfte folgende Mitteilung aus einer römischerseits amtlich approbierten „Geschichte der Regierung“, welche den von Pius IX. zum „Kirchenlehrer“ ertobenen Redemptoristen Alphonse Marie de Vignori zum Verfasser hat, von Interesse sein. In der erwähnten, in dritter Auflage erschienenen Geschichte schreibt der päpstliche Kirchenlehrer wörtlich über Luther Band II S. 4: „Martin Luther wurde zu Eisleben in Sachsen 1483 geboren. Der Kardinal Gotti schreibt, man habe gesagt, der Teufel habe, in der Gestalt eines Tröblers, in sein elterliches Haus aufgenommen, mit seiner Mutter Umgang gehabt, und so habe sie dieses verfluchte Kind geboren. Er fügt bei, Erasmus scheine dies, wenn auch nur dunkel, in einem Briefe anzudeuten.“ S. 5 heißt es zum Weiter: „Wenn übrigens Luther nicht ein Sohn des Teufels war, so war er wenigstens sein Freund, der ihm eine große Zahl von Seelen für die Hölle verschafft hat.“ Und das sind Ausprüche eines Mannes, der nach höchster möglicher Erklärung denselben kirchlichen Rang einnimmt, wie ein Augustinus und ein Bernhard von Clairvaux.

Für den Monat Juli des J. 88. soll zu Paris ein internationaler Kongreß aller mit dem Schutze der jugendlichen Personen sich befähigenden öffentlichen und Privat-Anstalten zusammenberufen werden, um daselbst die auf die Entwicklung dieses philanthropischen Wertes sich beziehenden Fragen zu besprechen.

Das kaiserliche statistische Amt hat das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ für 1882 herausgegeben, welches im dritten Jahrgange erschienen ist.

Vandtag.

Berlin, 2. Mai. Das Abgeordnetenhause erlediete heute zunächst ohne Debatte eine Rechnungsablage und ging dann zur ersten Lesung des Verwendungsgesetzes über.

Abg. v. Benda legte in einer längeren Rede den Standpunkt der nationalliberalen Partei dar. Nur wer an der Steuerreform des Reichstages voll und ganz festhalte und zur Bewilligung der neuen Reichsteuern namentlich des Tabakmonopols bereit sei, könne an dem Verwendungsgesetz ein Interesse haben. Die nationalliberale Partei weise nach wie vor das Tabakmonopol und namentlich auch das Verwendungsgesetz von sich. In Preußen sei die Finanzlage nach der Erklärung des Finanzministers eine sehr gute, es liege daher kein Grund zur Bewilligung neuer Steuern vor. Die Reform der direkten Steuern könne ohne Hilfe des Reichs erfolgen, wo sei aber das so lange erwarbete Gesetz über die direkte Steuerreform? Wo sei das kommunalbesteuernsgesetz, durch das allein die schwierige Frage der Entlastung der Kommunen gelöst werden könne? Die Nationalliberalen wollen eine rasige, frische Reform unter Anlehnung an das bestehende Steuersystem; sie wollten dasselbe aber nicht einreißen, um zu Gunsten von Idealen, die in der Luft schweben und auf Projekten beruhen, gegen die der heftigste Widerstand im Lande bestehe. Von diesem Standpunkte aus sei das Verwendungsgesetz für die Nation-

nalliberalen unannehmbar, aber, obwohl sie es für nicht verbesserungsfähig hielten, würden sie einer sorgfältigen Durchberatung doch kein Hindernis in den Weg legen.

Abg. v. Rauchhaupt suchte nachzuweisen, daß das Verwendungsgesetz mit allen seinen Fehlern nur eine Konsequenz des von den Liberalen zu Stande gebrachten ersten Verwendungsgesetzes sei. Er glaube, daß die vorberigte Verfügung über die erst zu bewilligenden Reichsteuern der Wirtschaftreform selbst dort Gegner schaffe, wo man prinzipiell mit ihr einverstanden sei. Er sei auch ein Gegner der schwankeuden Ueberweisungspolitik und verlange einen festen einheitlichen Steuerreformplan. Er scheue sich nicht, sich als einen Anhänger des Tabakmonopols zu bekennen, denn nur das Monopol zeige eine Aussicht, die Summen zu erlangen, die zur Steuerreform nötig sind. Schließlich beantragte der Redner die Verweisung des Gesetzes an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Ricker protestierte dagegen, daß man der Volksvertretung zumutete, in letzter Stunde und in Konflikt mit dem Reichstage ein Gesetz von solcher Tragweite zu beraten. Die beste Antwort auf eine solche Behandlung des Parlaments sei die durch Beratung des Gesetzes im Plenum und nicht in einer Kommission.

Finanzminister Vitter entwickelte die aus den Motiven und früheren Verhandlungen bekannnten Ziele des Gesetzes, die Aufbringung der Mittel, die das Gesetz voraussetze, sei eine spätere Sorge; doch könne er erklären, daß die Regierung hauptsächlich auf das Tabakmonopol rede.

Abg. v. Minnigerode bestränkte sich darauf, die Zustimmung seiner Freunde zu den „großen Gesichtspunkten“ des Gesetzes zu erklären, da die Kritik im Einzelnen vielfach eine berechtigte sei und auch von ihm geteilt werde. Seine Freunde würden für die kommissarische Beratung des Gesetzes stimmen.

Abg. Windthorst: Die Durchberatung eines so schwierigen Gesetzes würde eine besondere Session erfordern. Gegen die Uebernahme der Schullosen auf den Staat sei er deshalb, weil das zur ausschließlichen Staatskasse führen würde. Er werde gegen eine kommissarische Beratung stimmen.

Abg. v. Zedlitz wünschte eine kommissarische Verfassung der Vorlage und legte namentlich auf die Entlastung der Kommunen Gewicht.

Abg. Richter legte den Hauptwert bei seiner Kritik des Verwendungsgesetzes darauf, daß dasselbe gegenstandslos sei, weil niemals an die Bewilligung der 180 Millionen, die es voraussetze, gedacht werden könne. Die Regierung sei nicht einmal im Stande, anzugeben, wie diese Summe aufgebracht werden solle, denn der Ertrag des Tabakmonopols reiche selbst nach der fantastischen Berechnung des Herrn v. Mohr nicht entfernt an diese Summe heran.

Finanzminister Vitter protestierte dagegen, daß einem Gesetze, das ernste Männer in erster Absicht eingebracht haben, ein Ende mit Hohn und Spott bereitet werde, wie Richter es wolle. Er lege großen Wert auf die kommissarische Beratung.

Hierauf wurde der Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonserativen abgelehnt.

Bei Festsetzung der nächsten Tagesordnung entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, in der Richter, Ricker, Dirichlet und Windthorst sehr energisch gegen ein etwaiges Zusammenlagern von Vandtag und Reichstag protestierten. Es kam zu sehr heißen Auseinandersetzungen zwischen Minister von Buttkamer und Richter; letzterer charakterisierte den Standpunkt des Ministers als einen partikularistischen, ja reichsfeindlichen, den der Reichskanzler bei seinem Minister eines anderen Bundesstaates bilden würde. Schließ-

närdlich die Spannung, mit der man eine Erscheinung erwartete, welche hier die seltenste von allen war: eine Dilettantin.

Meine Gnädigste, kam der geschnitzte Scheidegg in einer Pause an die Gräfin Solichin heran — es leidet keinen Zweifel, daß Sie mit Raffinement zu solchem Versehen.

Weshalb das, mein lieber Scheidegg? ward ihm lachenden Mundes entgegnet.

Das fragen Sie? Wachten Sie nicht die samese Rache-Arie zur letzten Pöde des Konzerts, genau zur allerletzten, Gräfin?

Sollte ich nicht?

Vraiment! Aber verlassen Sie sich darauf: Jedermann spart sein bestes Interesse, seine bestmögliche Aufmerksamkeit für das voraussichtlich hochfessionelle Ende. Den Schaden tragen natürlich die Mitwirkenden, welche vorher kommen. Fürst Wladimir!

Leider mußte er, da die Pause zu Ende war, schweigen, und das bebauerte er selber gewiß. Hatte er doch berichtet gewollt, wie der Fürst vornehmlich auf seine Veranlassung und gelodt durch die erwartete Ueberlassung hier anwesend sei. Die Gräfin aber wußte das bereits aus des Fürsten eigenem Munde. Er hatte ihr von seinem Zusammentreffen mit Fürst Wladimir erzählt, auch in welchem Verdacht der Letztere ihr gebot. Nun verpöchte er ihr auch, sehr er fort, zur Verzeigung für die qualvollen Stunden, die sie Wämeren wie Scheidegg sogar bereitet, daß er ihrer Dilettantin der strengste Richter sein wolle.

Ich nehme Sie beim Wort, Fürst! hatte die Gräfin versetzt. Es war mir nichts angenehmer, als gerade ihr kommen, und meine Schußbefehle darf sich gratulieren zu der unbesiegblichen Kritik, welche Sie üben.

Endlich stand nur die letzte Pöde noch aus. Surrend floz die Unterhaltung durch den Saal, distreter als je. Von nichts Anderem wurde gesprochen, als von den Sängern, die man bis heute schon in der Rache-Arie gehört hatte. Nun zu all' diesen Sternen ein neuer?

Da ward das Zeichen gegeben, und atemloses Schweigen legte sich über die Gesellschaft. Nur hier und

dort noch ward hastig an den Gläsern polirt, so weit dies Geschäft nicht schon vorher besorgt war. Alle Augen, alle Öperngucker, Vorkantien und Vincenz ricteten sich auf die Bühne. Die Kronleuchter dämpften ihr Licht, der Vorhang rollte auf — mit unwillkürlicher bellomener Stille nahm man diese so ganz eigenartige Erscheinung einer Königin der Nacht an. Rechtslinks Paar, mein Gott! Und mit welcher stolzen Sicherheit trat dieses offenbar noch recht junge, seltsame Geschöpf auf! Wie gingen ihre großen, im Halbdunkel der Bühne und des Saales fast schwarz erscheinenden Augen mit solcher, kalter Ruhe durch das glänzende Auditorium! War das nicht Herablassung, mit welcher sie sich verneigte?

Aber alle Gedanken waren gebannt, und ein unenterrinbarer Zauber nahm der Hörer Herzen gefangen, als sie mit der Sicherheit der Meisterei, mit der Leidenschaft der Minin, hinreißend, dämonisch, furchterregend und schauernd die große Arie sang.

Wenn nicht durch Dich Sarrastro wird erlassen, Hört, Nachgebieter! — Hört der Mutter Schwur. Es lag wie Zähmung auf der schimmernden Versammlung. Verhalten schlüssigen einige junge Mädchen, darunter auch Wally. Gleich war so manches Angesicht, gleich vor Allen war Wladimir, der unfern der Bühne sich an eine Säule lehnte. Erst als das Licht der Kronleuchter wieder hell aufflamnte, kam Bewegung in die Hörer und talerener Bewußtsein, spottend aber formalistischen Klarheit, brach los. Der Fürst aber — den der Gräfin Auge scharf beobachtete — wendete sich in tiefer Bewegung ab und ludte die Einjamkeit des Wintergartens.

Ein Schatten floz über der Gräfin Angesicht. Seufzend sah sie nach Fürst, der Wally den Arm reichte, sie nach dem Speiseaal zu führen, dessen Thüren sich eben breit öffneten. Daß die beiden jungen Leute vortrefflich zu einander stimmten, entging ihrem Blicke keineswegs. Aber Oberleutnant Baron v. Fürst!

Die Pflichten der Wirtin ließen ihren Gedanken zum Glück keine Zeit. Galt es doch jetzt, den eigentlichen Sturm auszuhalten, den Sturm der Bewunderung und des Dankes

aus allen Tonarten und von jeglicher Schattirung. Wie viel war denn echt davon? Echter vernicht nichts als des Fürsten stummtes Ergötzen. Schon demüßte man ihn. Da sichtlich tauchte sein schönes, klares Gesicht mit der Adlernäse, mit den schwarzen Augen und schwarzen Wimpern, mit der mächtigen Stirn und dem Vollbart aus dem Dunkel einer Nische auf, da vor, da wie, die einen Moment stehen geblieben war. Um ihre schlanken Glieder waltete das Sternendiamant, durch ihre mächtigen Fledern zog sich das Sternendiamant mit dem Monde daran, und so trauwra, so tief verloren war ihr Blick, als sähe die Königin, daß der Schwur der Rache für sie zum Schwur des Verderbens werden müßte.

Keine sprach sie zusammen, als die tiefe, wie Moderton leicht vibrierende Stimme des Fürsten an ihr Ohr schlug.

Auch ich, mein Fräulein muß Ihnen meinen Dank darbringen, den Dank eines Mannes, wofür dem die Musik mehr ist, als er sagen kann.

Aber Sie sehen mich so großen Auges an — Sie verstehen mich nicht. Ach ja, mag sein, daß ich heute etwas wunderbar spreche; doch soll sich das morgen gebessert haben, das gelobe ich Ihnen. Mein Name ist Stanislaus Wladimirski.

Wie trocken einem unsichtbar: Etwas richtete sie sich noch stolzer auf, und fest und sicher: entgegnete sie. Man sagt mir, daß ich des Fürsten Wladimirski Urtheil vor allen zu fürchten hätte. Will nun auch dieses Urtheil seinen Tadel bringen?

Nein, ach nein, wie könnte es! Nur eine Sängerin außer Ihnen noch weiß ich, Stella.

Stellaria! Noch niemals hörte ich diesen Namen. Mag sein, mag sein — Sie selber sind ja Stella. Er wies auf ihr Gehörnd, als solle dies den Namen rechtfertigen — und sie wußte nichts dagegen zu erinnern, daß er sie noch öfter, wie in der Zerfärrung, Stella genannt. Sonst verlor sich allmählich die Berührung und Unklarheit in seiner Rede, und er sprach mit Liebe, mit tiefstem Verständnis unansprechlich über Musik.

(Fortsetzung folgt.)

lich wurde die Frage, ob Somaband Stellung sein solle, unentschieden gelassen und die nächste Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr festgesetzt. (Kirchenpolitische Vortage und Fundhefter.)

Berlin, 2. Mai. Im Herrenhause wurde nach Erledigung der Vortage über das Schäferverbot die gestern abgetragene Debatte über das kirchenpolitische Gesetz weitergeführt. Artikel 3, betreffend das Kulturregament, wurde nach längerer Debatte, in welcher sich Hejler und Dove gegen, Adams, Graf Bülow, von Malsb., Graf Bitten-Schwerin und von Kistner-Kogow, sowie Kultusminister von Hejler für diesen Artikel auszusprechen, angenommen; ebenso Art. 4, betreffend die Befreiung der Staatsdiener, zu dem Zweck gelangte das Gesetz im Ganzen mit 87 gegen 32 Stimmen zur Annahme. Eine Debatte genehmigte das Haus die Vortage, betreffend den nassauischen Central-Kirchenfonds.

Sächsiges Landes-Lotterie.

Gezogen in Leipzig den 2. Mai. (S. Gewählr.)

500,000 M. Nr. 92376.
15,000 M. Nr. 16447 48621 68035.
5000 M. Nr. 84023.
3000 M. Nr. 2378 4413 4614 7099 12260
15042 17476 18156 21687 23484 27857 35664 36001
37666 37806 38570 39607 39943 45524 45806 48044
49019 49221 51473 52164 53875 54545 58744 61193
64124 67550 69216 72511 80691 82304 83865 86213
86264 92191 92834 94401 94668 95256 98352 99886.
1000 M. Nr. 839 1803 2216 10666 13573 18890
18992 21652 22052 24732 29833 32288 32836 35163
37236 37487 38880 38548 38962 41097 42310 43682
43710 44601 44679 45535 56243 56395 61917 62761
65178 66439 67287 69940 70189 70479 71191 71650
73047 81774 84674 87092 90401 92627 98279.
500 M. Nr. 743 1833 8496 1849 10481 12623 14514
16307 20947 21572 22232 23337 23764 30474 31835
35043 36598 36687 37074 37311 39983 40049 40269
40454 41983 42842 45342 49139 50034 50255 52045
54925 55712 56771 58231 59208 64040 65429 67056
71223 74096 75333 77641 78821 80037 80335 83615
84334 84681 86934 88980 90086 91280 94806 96076
96841 97722 99531.

Ziehung vom 3. Mai.

5000 M. Nr. 45426 53407 93370.
3000 M. Nr. 3144 12598 13146 15940 19765
21998 22081 23674 29034 30272 32152 35898 37093
37544 37632 37820 38053 45139 46243 50123 51729
52377 53908 54006 58364 59355 60147 62404 68916
71467 83024 88124 92383 93798 97284 98659.
1000 M. Nr. 2128 6704 7370 7656 10681 10685
11033 11226 13153 14742 14846 15560 19264 20759
24748 26951 28271 28813 29451 31816 32116 32183
34647 35870 37169 37465 38552 42166 43451 43695
49359 49800 52343 56080 58278 59001 61276 63585
66827 67351 68402 71194 77491 77852 84918 87059
90381 91820 94534 96229 96764 96968.
500 M. Nr. 2218 3146 3721 5796 7333 7796
9502 12059 15994 16801 18436 19263 21850 23680
26901 27214 27218 27956 34087 35413 36769 39357
39509 39736 43489 48414 53665 55660 58649 62624
65005 66909 68486 68638 71736 72052 73223 76801
82066 84248 85146 85740 85789 86009 89924 92068
94887 94969 97485 98617.

Vicariatsbezirk.

Die bevorstehende Hygiene-Ausstellung trägt bei, im großen Publikum ein reges Interesse für den neuesten Zweig der Medizin, die allgemeine Gesundheitspflege, zu erwecken. Vor uns liegt eine literarische Debatte über Dr. Paul Niemeyer, eine populäre Abhandlung von Dr. S. Hermann Daas, betitelt: **Die aufsteigenden**

Kinderkrankheiten. (Verlag von Lech u. Müller in Stuttgart, 1878). Es enthält in klarer, faßlicher Sprache eine Beschreibung der bekanntesten infektiösen Kinderleiden und namentlich die eingehende Auseinandersetzung des Ursprungs und der prophylaktischen Vermeidung dieser Krankheiten macht es für jeden sorgsam Haushalt empfehlenswert. — In jeder Beziehung interessant und unterhaltend ist der in Jena bei Hermann Costenoble erschienene achte und neunte Band der „Ärztlichen Sprechstunden von San-Rath Dr. Paul Niemeyer.“ In seiner bekannten geistreichen, bald humoristisch-satirischen, bald ernsten und würdevollen Sprech- und Schreibweise bepricht er in Form von fortlaufenden, ineinander untermert überlaufenden Artikeln eigne Erlebnisse und alle bekannten Ereignisse der letzten Zeit, die nur irgendwie mit Gesundheitspflege in Zusammenhang zu bringen sind. An einzelne Fälle anschließen, führt er dann allgemeine Grundzüge aus. Wie in seinen zahlreichen öffentlichen Vorträgen greift er auch in seinen Schriften mit aller faustlichen Schärfe Alles an, was nach seiner Ansicht in der modernen ärztlichen Behandlung von Hofmäßigem und aus übermäßiger Theorie Unpraktischem verhanden ist. Die Unparteilichkeit, mit der der Verfasser seine Dinge nach allen Seiten ertheilt, vor allen Dingen seine positive Thätigkeit, die ihn nicht nur angreifen und niederreißen, sondern auch Verbesserungsvorschläge machen und ausführen läßt, mögen mit den vorzuziehlichen Uebertreibungen und Ungeheerlichkeiten, die auch seiner Kritik unterlaufen, den Leser verzeihen. Jedenfalls wird Niemand das Buch gelangweilt aus den Händen legen. — Schließlich können wir nicht umhin, auf eine billige Gelegenheit zum Erwerb eines nützlichen Hausfreundes aufmerksam zu machen. Am Verlage von Eugen Ulmer in Stuttgart erscheint „Der ärztliche Hausfreund“ von Dr. Ludwig Döpp“ in sechs Lieferungen (à 60 S.) mit 86 gar nicht üblen in den Zeit gebrachten Holzschnitten. Die ersten beiden Lieferungen haben wir in Händen; dieselben enthalten außer einer knappen und klaren Beschreibung des menschlichen Körpers die ersten allgemeinen Lehren der Gesundheitspflege und eine Beschreibung dessen, was allen Krankheiten gemein ist. Die Feste gleichen uns für Personen besonders empfehlenswert, die in Schulen oder Vereinen diesbezügliche Gegenstände beleuchten wollen. M.

Stadttheater.

Wiederum haben wir von einer recht gelungenen Aufführung zu berichten und zwar betrifft es die der am vergangenen Montag gegebenen „Undine“ von Burgin. Freilich hat sich mit dieser Oper der Komponist auf ein seinem Wesen wenig zugewandenes Gebiet begeben, weshalb darin auch nur die fonsichigen Partien wirklich gelungen sind; die ernste und romantische Musik, die er hier geliefert, erscheint dagegen schwach und unselbständig. Den Erfolg, den die Oper trotzdem haben kann, ist demnach vorzugsweise ihrem schönen Stoffe, einer brillanten Ausstattung und trefflicher Ausführung zuzuschreiben. An beiden letzteren Erfordernissen haben es Doretion und Darsteller in keiner Weise fehlen lassen, daher denn auch in geangenehmer Hinsicht sämtliche Solo- und Ensemblemummern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die „Undine“ des Hrn. Greil wird uns noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben, ebenso der Wasserföhr „Käpfeborn“ (Herr Felner), sowie auch der Ritter „Dugo von Ringletten“ (Herr Wazani) und die Fürstentochter „Bertholda“ (Frau Tauch-Johnson). Herr Lettinger stand der Kellermeister „Hans“ sehr gut zu Gesicht und heimte er nebst Herrn Felch, als Schildknappen „Reit“, aus nahe liegenden Gründen den größten Beifall ein. Daß auch Herr Golden seinen Vater „Heilmann“ sehr gut geben würde, war von diesem hochzuachtenden Künstler schon vorauszuzeigen. Nicht befriedigend waren auch die auf dem Theatertettel nicht angegebenen Darsteller des Föhrers „Tobias“ und seines Weibes „Marthe“ (Frau Dietrich). Ein Gleiches darf

von den Leistungen des verstärkten Orchesters gesagt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Die Bremer Geographische Gesellschaft erhielt Berichte von ihren Reisenden, den Herren Dr. Krause aus Alaska, die bis zum 17. Februar d. S. reichen. Die Herren hatten von ihrer Winterreise im Wälfionshaufe bei Gylfhat in Begleitung des Wälfions und zweier Indianer eine Wanderung zu den Gylfhatin-Indianern unternommen, deren Häuptling sie sehr freundlich empfing und in seinem Hause gastlich aufnahm.

Da die für den Parochialverband der fünf südlichen Gemeinden (St. L. Frauen, St. Ulrich, St. Moritz, St. Laurentius und St. Georgen) geltenden Bestimmungen über die kirchlichen Gebühren und ihre teilweise Aufhebung vielfach noch unbekannt sind oder mißverstanden werden, so werden die betreffenden Gemeinden hierdurch nochmals auf die wesentlichsten Punkte aufmerksam gemacht:

- 1) **Taufen und Trauungen** an den Sonntagen und anderen von den einzelnen Gemeindefürsorgeämtern festgesetzten Tagen, sowie **Nottaufen** werden frei vollzogen; nur da, wo noch eine besondere Erhöhung der Freiheitlichkeit bei Trauungen durch Geldspiel u. a. begehrt wird, muß eine Gebühr entrichtet werden. Für eine Taufe in der Kirche außer der festgesetzten Zeit sind 3 M.; für eine Taufe im Hause 5 M.; für eine Kirchentrauung zu anderer als der bestimmten Zeit 5 M.; für eine Kirchentrauung mit besonderer Freiheitlichkeit 15 M.; für eine Austrauung 25 M. zu entrichten. Diese Beträge sind nicht an die Küster, sondern an den **Verbandsamt** der Verbandsklasse zu zahlen, da die Kirchenlasten mit diesen Einmaßen nichts mehr zu thun haben.
- 2) **Krankengemeinschaften, Eintragungen in die Kirchenbücher und kirchliche Abfindungen** (einschließlich Aufgebote) werden gebührenfrei vollzogen.
- 3) Bei **Verdignungen** verleiht es bei den früheren Bestimmungen, wonach nicht die Verbandsklasse, sondern der mit der Funktion beauftragte Geistliche eine Gebühr zu beanspruchen hat. Nur die liturgischen Einsegnungen der Leiche ohne Rede und Begleitung des Geistlichen sind gebührenfrei.
- 4) Für **Kirchengewinne** werden 50 S. (für Einheimische) und 1 M. 50 S. (für Auswärtige) von den Küstern vereinnahmt und an die Verbandsämter abgeliefert. Der Vorstand der hiesigen Stadtdiöcese.

N. S. A.

Freitag 6 Uhr Uebung Volkesch. Ann. v. Mitgl. bei **Voretzsch**, Wilhelmstr. 5.

(Eingesandt.)

Gehört Herr Redakteur! Die **Wälfioner** und **Wälfioner** Klantenbesitzer werden durch ihr blindes Schicksal die Saatkraut schwerlich auf die Dauer von der Rabenteufel verjagen können. Und welchen Vorteil würden sie erzielen, wenn ihnen Dies wirklich gelänge? Es würde allerdings den Augen und Ohren der Rabenteufel weniger zugehen, wenn die diesen geringen Gewinn müssen indes die Kundbriefe von Wälfioner und Wälfioner teuer bezahlen, da die Saatkraut durch Vertilgung einer großen Menge von Insekten, Wälfioner u. s. w. einschließen sehr nützliche Vögel sind, wenn sie sich auch hin und wieder einmal an den Feldfrüchten vergrafen.

Wenn aber das Verdamnungsurtheil unwiderstehlich ist, so möchte ich doch wenigstens für die armen Thiere, welche jetzt Eier und Junge haben, um Gnade bis nach Beendigung des Brutgeschäftes flehen.

Wälfioner der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 3. Mai Abends 1,94, am 4. Mai Morgens 1,92 Meter.

Verantwortlicher Redakteur **Paul Witt** in Halle.

Bermietung.
Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 zweifelhäufigen Stuben, Kammer, Küche, Speiskammer, Boden und Kellergebiß, ist zum 1. October zu vermieten.
Näheres Krausenstraße 5, parterre, gegenüber Freyberg's Garten.
1 Parterrelogis v. 2 St., 2 K., u. u. Z., 1 dgl. v. St., K., u. verm. H. Sandberg 3.
Eine herrschaftliche Wohnung in beliebiger Gegend, hohes Parterre, best. aus Entrée, 6 Stuben, Küche, Keller, Badeeinrichtung, Veranda, Gartenpromenade und Zubehör, ist zu vermieten und zu Miethsloß zu beziehen.
Näheres am Kirchthor 1, I.
Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern und Zubehör zum 1. October zu beziehen
Hartz 25.

Eine freundliche Wohnung,
3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Kleine Klausstraße 15.

Hannischstraße 5
ist die 2te Etage zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden.

Eine herrschaftliche Wohnung (sofort oder 1. Juli für 2 1/2 M.) zu vermieten
Blumenstraße 5.

Herrschafil. 1. Etage Hartz 13, 1. Juli oder 1. October für 190 M. v. W. W. part.

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern, Küche und Zubehör ist sogleich oder 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Herrn **Uebau** im Fürstenthal.

Im Hause fl. Ulrichstraße 7 ist die herrschaftlich eingerichtete 2te Etage im Vorderhause zum 1. October für 200 Thaler zu vermieten. Zu erst. Hof, 3 Tr.

Herrsch. Belage, 6 heizb. Zimmer, 3 K., all. Zub., Garten, ist Verburggstr., Eingang Wälfioner 21, zum 1. October zu vermieten.

Bel-Etage, schönste Lage der Stadt, 1. Juli zu vermieten.
Näheres Karlstraße 3, I.

1 Etage, 2 St., 4 K., K., Entr., Garten, sofort oder 1. Juli bez. Henriettestr. 21, I.

Die freundliche Parterre-Wohnung **Höllbergerweg 28** ist an anfängliche Leute, welche den Hausmannsdienst übernehmen wollen, zu vermieten. **G. Keil,** Bägerplatz 8, I.

2 Stuben, Kammer, Küche zu vermieten
Kaulenberg 4.
1 St., 2 K., 1 K. Gottesaderg. 16, II.

Eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung ohne Küche, für 1 oder 2 Damen passend, ist zu vermieten.
Zu erfragen große Steinstraße 64.

Herrschaftliche Wohnung, neu eingerichtet, am Friedricksplatz, sofort oder 1. Juli bez. bar, zu vermieten
Friedricksplatz 25.

Schmeerstraße 17/18
ist eine Wohnung für 120 M. zum 1. Juli zu vermieten. Näheres im Schuhgeschäft Hof. Beschäftigung 1—4 Uhr Nachmittags.

Zum 1. October herrschafil. Wohnung mit prächt. freier Aussicht u. freundl. schönem Garten mit Gartenhaus verm. Steinweg 13, III.

Stube, 2 Kammern, Küche (52 M.) verm.

1. Juli an einzelne Leute Sommergasse 11.

Die 2te Etage

ist sofort zu vermieten und zum 15. Juli oder später zu beziehen.

Hierbestall, Nähe der Kaserne, sofort oder 1. Juli zu vermieten; zu erfragen
Leipzigstraße 18, Konditorei.

Geräum. Keller sofort zu vermieten
Leipzigstraße 31.

Gut möbl. Zimmer und Kammer sind sof. zu beziehen
Leipzigstraße 71, II.

Sein möbl. Zimmer mit o. o. Schlafz. im-mer zu vermieten
Auguststraße 8, I.

Gut möblierte Stube

mit Kammer zu vermieten

Wilhelmstraße 6, 2 K.

Ein f. möbl. Zimmer nebst Schlafkabine ist an einz. Herrn zu vermieten
Wilhelmstraße 11.

G. möbl. W. 3. bez. Weißb. 13, I.

Sein möbl. Zimmer u. Kab. Anhalterstr. 12, p.

Gut möbl. Wohnung
Kaulenberg 7.

Gut möbl. Stube Steinweg 49, I.

Möbl. Wohnung
Hartz 11, p. r.

St. Stube als Schlafst. H. Braubachg. 6, p.

Möbl. Stube als Schlafst. gr. Sandb. 14, I.

Anst. Schlafstellen
Gütchenstraße 13.

Schlafstelle mit Kost fl. Ulrichstraße 7.

Anst. Schlafst. u. K. Schmeerstr. 17/18, p. II.

Anst. Schlafstelle gr. Steinstr. 21, p. II.

Ein Verlosgang zum Einfehren für Pandes-leute Trödel 13. Anst. Schlafstelle dahelst.

Möbl. Zimmer mit Pension gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **A. Z. 50** in der Exped. d. Bl. erbeten.

1 fl. w. h. p. n. Familie sucht 1. Juli ein Logis zu 40—50 M. Zu erst. unter **A. 60** in der Exped. d. Bl.

50 Mark mit der Zuschrift: „Aus Dankbarkeit der Kirche gemeint“ (1. Kor. 13, 8) und **10 Mark** „zur Renovierung der Kirche“ sind am Büchertage im Kirchenboden gefunden und sollen zu diesem Zwecke mit herzlichen Segenswünschen für den Geber verwandt werden.
Sidel.

3 Mark für eine arme Kranke, **1 Mark** für die Wälfioner, welche am Büchertage in das Kirchenboden gelegt waren, sind nach Bestimmung der Geber, denen ich herzlich danke, verwendet worden.

G. Hoffmann, Pastor.

Jehn Mart,

von einer Dame mir „für die St. Moritzkirche“ übermittelte, sind von mir ihrer Bestimmung gemäß abgeliefert worden. Herzlichen Dank und Gott besaß!

Nietzschmann,

Ein goldenes Kreuz mit Ketze ist gestern Nachmittag auf dem Wege vom Bahnhof bei Verdenfeld verloren worden. Gegen Befolgung bittet man es Verdenfeld 3, I. abzugeben.

Kochbücher von Alstein, Davids, Esmeyer, Ritter, Schebler u. A., eleg. gebunden, empfiehlt billigt **M. Koestler, Poststr.**

Von jetzt an **Dienstags und Freitags Braubier.**
F. W. Pressler.

Syrup, fein! fein! à ℓ . nur 20 \mathcal{A} empfing
J. Grunberg, gr. Ulrichstr. 39.
Fr. Thür. Tafelbutter empfiehlt **Oswald Teichmann.**

Speck-Verkauf.
Freitag und Sonnabend dieser Woche verkaufe ich im Schwan, gr. Steinstraße 51, wiederum **besten geräucherten Speck,** à ℓ . 65 u. 70 \mathcal{A} , Kernschinken, neue à ℓ . 90 \mathcal{A} , alte à ℓ . 80 \mathcal{A} , Schmalz, à ℓ . 70 \mathcal{A} , Blauschinken, Salami u. Schmalzwurst wie sonst.
T. Müller
aus Winda in Weßfalen.

Weizenschrotbrot
für Magenleiden liefert nach ärztlicher Vorschrift die Bäckerei **10. Geißstraße 10.**
Reines Roggenbrot,
vorzüglich im Geschmack, empfiehlt die Bäckerei von **M. Weber, Steinweg 40.**
Bei Entnahme von 3 \mathcal{A} entsprechenden Rabatt.

Grosse Möbel-Auction
im Wege d. r. Zwangs-Vollstreckung.
Sonnabend den 6. Mai cr.
Vormittags von 10 Uhr ab
versteigere ich **Schulberg Nr. 8,** voraus-
sichtlich bestimmt,
2 Cylinderbureau in Nußbaum und Mahagoni, 2 Damastische desgl., 2 Schreibstühle in Mahag. u. Birle, 12 ein- u. zweithürige Kleiderkretäre in Nußb., Mahag. u. Birle, 1 braunes Schlafsofa u. 1 geichweites Sofa, 2 mahag. Vertico's u. 1 Kommode mit Glasanfaß, sämmtlich neu.
Ferner: verschied. bereits gebrauchte Möbel, Kleidungsstücke, 1 Rauchstischchen u. dergl. mehr.
Schröder, Gerichts-Vollzieher.

Auction.
Sonnabend den 6. Mai cr.
Nachmittags 3 Uhr
versteigere ich alter Markt Nr. 3 hier im Hintergebäude zwangsweise:
3 Bettstellen (1 mit Matratze), 1 Küchenschrank, 1 Ausziehtisch, 4 Särgel, eine große Partie Tischlerhandwerkzeug, als: Hobel, Sägen, Schraubstöcke, Schraubfluchte u. Zwingen, Stechbeutel u. c., 1 Tischlerstuhl, eine Partie Fournire, Nußholz u. Bretter gegen Baarzahlung.
Dietze, Gerichts-Vollzieher.

Auction
im Zwangs-Vollstreckungs-Verfahren.
Am Sonnabend den 6. d. Mts.
von Nachmittags 2 Uhr an
versteigere ich in der goldenen Kette:
6 Bände Wehr's Conversions-Lexikon, 1 Vertico, 1 Schreibschrank, 2 Sopha, 2 Kleidergränze, 3 Kommoden mit Anfaß, 1 Wanduhr und 1 Nähmaschine
gegen sofortige Bezahlung.
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

Auction.
Sonnabend den 6. Mai cr. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier zwangsweise:
1 Nähmaschine, 1 Schreibstetir, 1 desgl. Nußbaum, 1 Kleiderkretir, 1 Spiegel mit Schränkchen, 2 Sopha-gehele, 2 Stuhlgehele, 1 Chaise longue mit braunem Bezug, 1 Spiegel, 1 Kiste mit Spiegelglas, 1 Faß mit gelber Erde, 1 Faß mit schwarzer Farbe u. a. u.
gegen sofortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

Böhmische Braunkohlen
Duxer Kohlenwerken „Union“ prima
aus den **Salon-Pechglanzkohle,** sowie aus dem
Gräfl. Wildstein'schen „Georg-Schachte“,
hocheine Marke, empfehlen und liefern als **Vertreter obiger Werke** zu
Grubenpreisen
Ed. Lincke & Ströfer.
Mötzlicherweg 1.

Vorzüglichen Café, Chocolade etc.



Café Eschke.
Eis. Conditorei-Hongkakuchen-Bamben-Fabrik. Eis.
en gros. **Chocoladen-Fabrik, en detail.**

Conditorei & Café
von **Hermann Eschke,**
Leipzigerstr. 44, Halle a/S. Leipzigerstr. 44,
empfehl als
Specialität:
ff. Halle'schen Hallorenkuchen.
Reichhaltigste Auswahl
aller Artikel der Conditorei.
Solide Preise. Aufmerksame Bedienung.
Eis. Billard. Eis.
Filiale **O. Nier'scher Weine.**

Wein, Bier, Limonade etc.

Die neu errichtete
Leipziger Brot-Fabrik
hat mir für Halle a/S. den Alleinverkauf ihres
Roggenbrot
übergeben.
Ich empfehle dasselbe in 1., 2. u. 3. Sorte, täglich frisch, und zwar in Broten von stets gleichem Gewicht à 2 Kilo, bei billigster Preisstellung zur gest. Abnahme.
Aug. Weinack,
Rannischestr. 13.

Pa. blau engl. Dachziefer,
Pa. Dachpappen, Streifen und Deckleisten,
Dachpappennägel, Steinkohlentheer,
Asphaltpech, Dachsteine etc.
empfehlen zu billigsten Preisen
Ed. Lincke & Ströfer,
Mötzlicherweg 1.

Bier aus der Halle'schen Actien-Bierbrauerei,
wiederholt mit dem höchsten Preise und mit der **Staatsmedaille**
für hervorragende gewerbliche Leistungen prämiirt, empfehle ich
26 Flaschen für 3 Mark. \mathcal{M}
Halle a/S., den 29. April 1882.
L. F. Mertens, Langengasse 19/20 und Hospitalplatz 1.

Für den Inzeratenthail verantwortlich: **W. Wisemann** in Halle
Expedition im Waisenhanse. — Druckerei des Waisenhanse in Halle a. d. S.

Angeln, Angelhaken, Angelstüde, Sechthaken mit Kette, künstliche Fliegen!
empfehl für Biedervertäner und im Einzelnen sehr billig
Albin Hentze,
Schmeerstraße 39.

Nusschaalen-Extract
von Ad. Gude in Stettin nicht grauem u. rothem Haare eine andauernd dunkle Farbe. Dieser Extract ist chemisch untersucht und für das Wachstum der Haare völlig unschädlich befunden worden, à \mathcal{R} . 1 \mathcal{M} 25 \mathcal{A} und 3 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} nur echt bei
Albin Hentze,
Schmeerstraße 39.

Wäschefabrikation.
Specialität: Oberhemden
Vorzügliches Façon.
Garantie für guten Sitz.
Ausgezeichnete Stoffe. — Neue Einfäße.
Billigste Preise.
W. W. Walter,
Wäschefabrik, Leipzigerstr. 92.

Auction!
Sonnabend den 6. d. M. Nachmittags 1 Uhr versteigere **H. Ulrichstraße 34** verschiedene Möbel, 4 gut erhaltene Fenster, Federbetten, 1 paar kleine Zänghen, geringe, Galanteriewaaren, 1 Regulator, Klemmwaaren u. s. w. Gegenstände werden noch angenommen im oben genannten Lokal und gr. Ulrichstr. 47, 3 Etg.
W. Schramm, Auctionator.

Auction
Sonnabend den 6. Mai Nachmittags 1 Uhr gr. Steinstraße 51, im „Schwan“.
O. Radestock, Auctionator.

Holz-Auction.
Freitag den 5. Mai Nachm. 2 Uhr soll in der Halle: Holz- und Brennholz, 1 Entreeerbstuhl, mehrere Tüben, 2 Fenster und Fußboden meistbietend verkauft werden.
Anßerdem stehen auf Spierling's Bau noch 2 gute Treppen zum Verkauf.
ff. Sauerfohl,
hochsein, à ℓ . 10 \mathcal{A} ,
frische saure Gurken.
Albert Schmidt,
Domplatz 8.

Stachelbeeren, Spargel, blühende Topfrosen
verkauft **Ludwig etc., Wörmlichstr. 30.**
Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Sas nur allein wirklich ächte Dr. Wilitz's Augenwasser von Franzos! Einmal in Gebrauch ist es in Thüringen ist seit 1822 weiterverbreitet. Dasselbe ist à \mathcal{R} . 1 \mathcal{M} zu haben in der Löwenapotheke des Hrn. Apoth. W. Thamm in Halle a. S. Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. Wilitz's Augenwasser d. Dr. Schradt. Kein anderes.
Ein Haus, Mitte der Stadt, sofort zu verkaufen. Adressen \mathcal{N} . P. 770 niederzulegen in d. Exp. d. Bl.

Ein Posten Hagerstroh ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Steinweg 33, Compt.
12 Körbe Futterrüben und ein fünf Wochen altes Ziegenlamme verkauft Holzplatz 5.
Ein schöner Leomberger Hund billig zu verkaufen Mühlgraben 10.
Alte Plänen und altes Segeltuch kauft **Kircher,**
Klosterstr. 10a.

Für getragene Winterüberzieher
zahlt stets die höchsten Preise
C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurn, 1 Treppe, Eingang am Brühlstr.
Halt! Halt!
Wegen zwei großen Vorräthen nach Rußland und Schlesien lauge getragene Winterüberzieher, Röde, Güten, Westen und Stiefeln und solche die höchsten Preise.
Wagner, Moribthor 4.
Auch konnte auf Bestellung ins Haus.